

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstags,
Donnerstags und
Sonnabends.

Inserate:
für den Raum
einer
einspaltigen Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den
Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Zweihundzwanzigster Jahrgang.

Abonnement
vierteljährlich
1 R. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigebblattes.“

Ein wichtiger Paragraph.

Ein sehr inhaltsschwerer Paragraph in dem Gesetzentwurf betr. die Einstellung der Leistungen aus Staatsmitteln für die römisch-katholischen Bischöfe und Geistlichen ist der auf den ersten Blick ziemlich harmlos erscheinende Paragraph 9. Dieser Paragraph bestimmt nämlich, daß die Verwaltungsbehörden von der executivischen Beitreibung der Abgaben und Leistungen an die Bischöfe, die zu denselben gehörigen Institute und die Geistlichen so lange Abstand zu nehmen haben, als für den betreffenden Sprengel die Einstellung der staatlichen Leistungen dauert. Die Bestimmung entzieht also für den Fall bischöflicher Widerspenstigkeit dem Klerus den Schutz des Staates, der darin besteht, daß die weltliche Behörde auf Ansuchen der geistlichen Stelle von den säumigen Diöcesanen im Wege der Execution die an die Kirche resp. den Klerus zu zahlenden Abgaben einzieht. Es wird damit der Verlust, den die Geistlichkeit durch die Einstellung der staatlichen Leistungen erleidet, in sehr wesentlicher Weise vergrößert. Denn so hoch man auf den Gehorsam der von den Klerikern geleiteten Masse anschlagen mag, so wird man doch in der Ansicht nicht irren, daß dieser Gehorsam sehr bald eine Grenze finden wird, wenn es sich um Geldangelegenheiten handelt. Man wird schwerlich durch die Praxis bezüglich der Annahme Lügen gestraft werden, daß der Erzieher zur Zahlung kirchlicher Abgaben merklich abnehmen wird, wenn der drohende Hintergrund staatlicher Zwangsmaßregeln wegfällig geworden ist, und daß demnach das Deficit, welches in den geistlichen Kassen durch die Zurückhaltung der weltlichen Subsidien entsteht, noch nun ein Wesentliches durch die Verweigerung der Abgaben Seitens der Angehörigen der Sprengel erhöht werden wird. Bekanntlich hört in Geldsachen die Gemüthlichkeit auf und wir befürchten sehr, daß in diesen Sachen auch die Frömmigkeit demselben traurigen Schicksal verfällt. Man hat sich in ultramontanen Kreisen bereits damit getröstet, daß die staatlichen Zuschüsse und Leistungen nicht viel über eine Million Thaler betragen würden und das Fehlen dieser Summe ohne besondere Beschwerde durch den Abwurf von Kirchenvermögen gedeckt werden könne. Ob dieser Trost auch nachhält, wenn dieser Ausfall durch Ausführung des § 9 des Entwurfes vielleicht durch das Doppelte erhöht wird, ist eine andere Frage, besonders wenn noch die von der „Nordd. Allg. Ztg.“ in Aussicht gestellte Sequestration des Kirchengutes zur Anwendung gebracht werden sollte. Die Opferwilligkeit der katholischen Bevölkerung, welche schon durch die Heischung des Peterspennings in sehr nachtheiliger Weise in Athem gehalten wird, auch noch durch die Beanspruchung einer Unterstützung für Bischöfe und Geistliche auszunutzen, dürfte doch starkem Bedenken und zwar vornehmlich aus dem Grunde unterliegen, weil sich nach und nach im Volke der Gedanke Bahn brechen wird, daß der ganze klerikale Scandal vermieden würde, wenn das Pfaffenthum sich in Preußen den Gesetzen fügte, deren Befolgung in Oesterreich vom Klerus von allem Anfang an nicht beanstandet worden ist. Der trakehlsüchtige Bischof von Linz glaubte, daß sich etwas Opposition wunderschön machen würde, er erkundigte sich aber vorher in Rom und empfing von dort durch Vermittelung des päpstlichen Nuntius in Wien die abwiegelnde Antwort, daß er sich den confessionellen Gesetzen ohne Widerstand fügen solle. Nach und nach wird auch die große vom Ultramontanismus betrogene Menge zu der Einsicht kommen, daß eine Politik, welche unter gleichen Verhältnissen in einem Lande den Gehorsam, im andern aber die Rebellion predigt, eine Politik der niederträchtigsten Willkür, und daß es eine Schmach und Infamie ist, wenn dieser Politik die Berufung auf die Religion als schützender Deckmantel dienen muß. Ein Wiener Blatt sagt mit Recht, daß die neueste

päpstliche Bulle, die solche Gegenmaßregeln hervorgerufen hat und solche Verluste verursacht, viel zu theuer, unerschwinglich theuer bezahlt ist und dieser Preis wird sich noch um ein Erkleckliches höher stellen, wenn erst der Staat die ganze Fülle seiner Macht entfaltet hat. Der Vatikan hat die Gewalt des Staates unterschätzt und die Kraft der Kirche zu hoch angeschlagen. Denn wenn auch die Kirche oder richtiger die römische Hierarchie „einen guten Wagen hat und Länder und Städte vertragen kann“, so bezieht sich diese gesunde Konstitution nach den bis jetzt gemachten Erfahrungen nur auf die Verdauung reichlicher Zuführung; fraglich aber dürfte sein, ob auch bei längerer Abführung, bei etwas strengem Fasten die Festigkeit des Organismus auf die Dauer sich bewähren wird.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Berlin. Am Sonntag, den 7. d. Mts. kam hier ein bedeutender Pferdetransport aus der Provinz Preußen an, der für französische Rechnung angekauft und mit der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn seiner Bestimmung zugeführt werden sollte. Bevor indessen die Weiterreise angetreten werden konnte, erschien plötzlich ein Kommando berittener Schutzleute, welche die ganze Sendung in Beschlag nahmen und nach dem Ostbahnhof eskortirten. Von hier aus wurde der Transport in die Heimath zurückbefördert.

Die nationale Arbeit, die große Industrie und der große Handel, will noch immer keinen recht freudigen Aufschwung nehmen, obgleich der Krach hinter uns liegt und ein Krieg sicher noch in der Ferne ist. Sie steht immer noch gleichsam wie zwischen Thür und Angel und wird durch Nachrichten von französischen Pferdekäufen und Gewehrbestellungen in Oesterreich leicht erschreckt. Es weiß zwar Jedermann seit Jahren schon, daß die Franzosen rüsten und daß dazu viele Pferde und Gewehre gehören, es weiß auch Jedermann, daß zwischen Willen und Ausführung gar viele Hindernisse und wahrscheinlich Jahre liegen werden, aber es geht mit solchen Drohungen wie mit nächtlichen Gespenstergeschichten: wenn Einer zehnmal nicht an sie glaubt, die unbefangene und behagliche Stimmung verderben sie doch und die ist's gerade, deren die nationale Arbeit bedarf. Einen Beweis unter den vielen für das oben Gesagte liefert folgende Correspondenz aus Neustadt E. W., 9. März. In Folge der traurigen Geschäftsstille bietet unsere sonst so industrielle Gegend ein trauriges Bild. Der größte Theil der Fabriken, namentlich Ziegeleien, haben den Betrieb eingestellt, deren Hunderte von Arbeitern brodlos geworden sind. Heute kam eine ganze Schaar arbeitsloser Leute, welche bisher in einer Ziegelei beschäftigt waren, auf hiesigem Bahnhofe an, um nach Berlin überzusiedeln und dort ihr Glück zu versuchen. Leider werden die guten Leute wohl aus dem Regen in die Traufe kommen.

Von dem abgesetzten Bischof Martin von Paderborn existirt ein „Lehrbuch der katholischen Religion für höhere Unterrichtsanstalten“, welches er im Jahre 1844, da er noch Professor der Theologie in Bonn war, mit Genehmigung des erzbischöflichen Generalvikariats in Köln erschienen ließ. Aus diesem Buche zitiert die „Magdeb. Ztg.“ eine Stelle, in der sich Conrad Martin über die „Pflichten gegen den Staat“ folgendermaßen vernehmen läßt: „Jedes Mitglied des Staates ist zur unverbrüchlichen Treue und Liebe gegen diesen verpflichtet; alle Handlungen, welche die staatliche Ordnung gefährden oder beeinträchtigen, Hochverrath, Auflehnung wider die Gesetze des Staates, Erregung von Unruhe und Unzufriedenheit, sollen ihm ein Gräuelfein.“

Dagegen soll er auf jede Weise des Staates Wohlfahrt befördern, seine Gesetze treu und gewissenhaft befolgen etc. etc. Hierin äußert sich der wahre Patriotismus. — Damit hat Conrad Martin also selbst auf's Schlagendste bewiesen, daß sowohl er selbst wie seine Anhänger von „wahrem Patriotismus“ keine Spur mehr besitzen.

Der „Germania“ wird von Rom aus bestätigt, daß der abgesetzte Erzbischof Ledochowski am 15. März voraussichtlich zum Kardinal ernannt werden wird.

Papst Pius IX. feiert am 13. Mai d. J. seinen 83. Geburtstag und am 16. Juni den 30. Jahrestag seiner Thronbesteigung. Man sagt, zwischen seinem liberalen Anfang und seinem absoluten (unfehlbaren) Ende liege eine tiefe, unausfüllbare Kluft. Doch nicht ganz, er ist derselbe im Anfang und Ende. Er war schwerlich klar über sich und seine Aufgabe, als er den liberalen Papst an der Spitze eines nationalen Italiens spielte, und ist heute wohl noch nicht klar, was er that, als er sich die Unfehlbarkeit beilegte.

Das Münchener „Vaterland“ ist auch auf Oesterreich nicht gut zu sprechen, wenn es auch seine kräftigsten Schimpfworte ausschließlich für Preußen aufbewahrt. So schreibt es: „Ungarn hat wieder ein neues Ministerium. Diese neuen Minister sind fast lauter alte Revolutionäre von 1848. Jetzt sind sie Rathgeber desselben Kaisers Franz Joseph, der sich vor Komorn im Kampfe gegen die Empörer seine ersten Sporen verdiente. Einer von den jetzigen Ministern, Simonji, ist sogar bei dem Schlußakt der ungarischen Revolution, bei Vilagos getreten, als Görgey sich und seine Armee den Russen überlieferte. Er ist dann in Temeswar auf der Festung gefessen und jetzt sitzt er auf dem Ministerstuhl. Was mögen wohl dem Kaiser für Gedanken kommen, wenn er seine nunmehrigen Thronstützen sich betrachtet? Wir setzen hier voraus, daß man in den höchsten Regionen Oesterreichs sich überhaupt noch etwas denkt.“

Ein schönes Probenchen davon, welche Achtung unserer deutschen Armee von einem Theile der katholischen Geistlichkeit in Baiern gezollt wird, liefert folgendes Faktum: Bei der Beerdigung eines Soldaten in Bamberg bemerkte der die Trauerrede haltende Vikar: „Der Verstorbene gehörte einer Kaste an, die Fluchen, Saufen und unzuchtige Handlungen zu ihren Privilegien zu rechnen scheint.“ Selbstverständlich erstatteten die dem Leichenbegängniß anwohnenden Militärpersonen sofort hierüber Bericht, und es ist bereits eine Untersuchung gegen den Vikar eingeleitet worden.

Oesterreich.

Die Mittheilung der Wiener Morgenblätter vom 12. März, daß der Kaiser bei Gelegenheit seiner Reise nach Dalmatien gleichzeitig dem König Victor Emanuel in Venedig einen Gegenbesuch abzustatten beabsichtige, wird dem „Telegraphen-Correspondenz-Bureau“ von kompetenter Seite bestätigt. — Kaiser Franz Joseph würde damit den Besuch erwidern, welchen ihm der König von Italien im Herbst 1873 in Wien abstattete. Die „Neue Freie Presse“ will wissen, daß Kaiser Franz Joseph am 6. April in Venedig eintreffen und bis zum 8. dort verweilen wird. Ein Zweifel über die Richtigkeit dieser Angabe ist nicht mehr möglich; aus leicht begreiflichen Gründen hatte die Nachricht in dieser Form vielfachem Unglauben zunächst hier begegnet. Umso mehr muß man die Selbstverleugnung bewundern, die dem Kaiser Franz Joseph gestattet, Venedig zu solchem Zwecke als Rendezvousort auszuwählen. Die Eventualität eines Besuchs des deutschen Kaisers in Italien wird wohl nun in erhöhtem Maße in den Vordergrund treten.

Frankreich.

Die Pariser Blätter können sich noch immer nicht über das von der deutschen Regierung erlassene Pferdeausfuhrverbot beruhigen. So meint das „Journal des Debats“, den Ankerungen der deutschen Zeitungen nach zu urtheilen, lägen dieser Maßregel augenscheinlich politische Motive zu Grunde, und fügt dann hinzu, es sei höchlich zu bedauern, daß die Versicherungen der friedlichen Absichten, welche Frankreich so oft den fremden Mächten wiederholt habe, gewissen Blättern jenseits des Rheins so wenig Zutrauen einzulößen scheinen. — Wo soll wohl in Deutschland Zutrauen herkommen, wenn zwar die französische Regierung sehr friedlich thut, sämtliche Blätter dagegen fortwährend heßen und nach Revanche schreien?

Italien.

In Sizilien herrschen ganz eigenthümliche Anschauungen über das Banditenwesen. Am 20. v. M., Nachmittags 5 Uhr, ward Cavaliere Celauro, als er eben mit seinem Diener sein Landgut Macabbo verließ, von drei Bernummten überrumpelt und weggeschleppt. Kurz danach kam der Diener mit der Nachricht nach Sirgenti, die Räuber hätten von seinem Herrn ein Lösegeld von 8000 Unzen (102,000 Francs) verlangt. Das war das Einzige, was die Behörden über den Vorfall in Erfahrung bringen konnten, denn die Familie und die Freunde des Cavaliere wollten weder von einem Ueberfalle, noch von dem Verlangen eines Lösegeldes auch nur eine Silbe wissen; ja sie gaben sich auch alle erdenkliche Mühe, die Behörde darüber im Unklaren zu lassen, wohin

das Geld geschickt werden müsse, wahrscheinlich aus Sorge für das Leben des Gefangenen. Fünf Tage später traf der Cavaliere wieder bei den Seinigen ein, und auch jetzt hüllten sich er und seine Familie ins tiefste Schweigen. Von der Polizei eingeladen, den Sachverhalt darzulegen, weigerte er sich dessen und bemerkte, ein Edelmann habe mit der Polizei nichts zu schaffen. Nun kamen der Staatsanwalt und der Polizei-Ober-Inspektor zu ihm ins Haus; aber auch ihnen verweigerte er jede auf den Vorgang bezügliche Antwort und begegnete ihnen auf eine Weise, die hart an Injurien streifte. Solche Dinge möchten im Auslande ganz unglaublich klingen, erklären sich aber natürlich daraus, daß das Publikum die Briganten fürchtet, die Regierung aber nicht.

Sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 15. März. Bezüglich der schon dem größten Theile unserer Leser durch die vor. Nummer d. Bl. zugegangenen Nachricht, betreffend den Brand der ehemaligen Blumenfabrik in Schönheide (zur Zeit den Geschwistern Günther gehörend) am letzten Freitag Abend ist zu erwähnen, daß über die Entstehungsurache zur Zeit noch nichts Genaueres bekannt ist und alles bisher darüber Ausgesprochene auf bloße Vermuthung beruht.

Leipzig. Die Niederlegung der noch einzig übrigen ältesten Theile der Pleißenburg, wie sie bei deren Erbauung von 1549 bis 1551 errichtet wurden, ist nun so weit fortgeschritten, daß die der Stadt zugekehrte und mit der Schloßgasse parallel laufende Flanke bis auf das Mauerband, und der im Hofe stehende viereckige Thurm bis zu gleicher Höhe abgetragen sind. Seit einigen Tagen hat man auch mit Abtragung des Trofers, durch welchen der Eingang zwischen den Getreidethürmen hindurch ins Innere des Schlosses führt, begonnen.

Der Kreisaußschuß der 1. Kreishauptmannschaft Zwickau, welcher am 17. März zum ersten Mal zusammentritt, besteht unter Vorsitz des Herrn Kreishauptmann Freiherrn v. Könniger aus den Herren Oberbürgermeister Dr. André zu Chemnitz, gewählt von der Stadt Chemnitz, Rittergutsbesitzer Eiche auf Niederrabenstein (Amtshauptmannschaft Chemnitz), Bürgermeister Melzer in Frankenberg (Amtshauptmannschaft Flöha), Rittergutsbesitzer Generalmajor a. D. v. Biedermann auf Niederforchheim (Amtshauptmannschaft Marienberg), Bankier Liefert in Annaberg (Amtshauptmannschaft Annaberg), Fabrikant Commerzient Rath Hirschberg in Eibenstock (Amtshauptmannschaft Schwarzenberg), Oberbürgermeister Streit in Zwickau (Amtshauptmannschaft Zwickau), Stadthalter Director Raab in Plauen (Amtshauptmannschaft Plauen), Bürgermeister Eule in Auerbach (Amtshauptmannschaft Auerbach), Gemeindevorstand Sieboth in Elster (Amtshauptmannschaft Delsnitz) und Bürgermeister Dr. Klotz in Meerane (Schönburg'sche Reichsherrschaft).

Ueber die Wirksamkeit des Technikum Frankenberg (siehe Anzeige in heutiger Nummer) schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ unterm 11. März: Das uns vorliegende Verzeichniß der Vorträge und Uebungen, welche im Sommer-Semester 1875 am Technikum Frankenberg i. S. abgehalten werden, ist ein außerordentlich reichhaltiges. Alle Gebiete der technischen Wissenschaften, insbesondere Mechanik, Maschinenbau (allgemein und in verschiedenen Specialitäten), Eisenbahnbau und technische Chemie sind ebenso vertreten, wie die vorbereitenden Fächer. In über 50 Lehrgegenständen wird von 12 Lehrern, darunter 6 Ingenieuren, Unterricht erteilt. Der Beginn der Einweisung für den Cursus ist auf den 12. April festgesetzt. — Im vorigen Jahre war die Anstalt von 190 Schülern besucht, welche von weit und breit — mehrere kamen sogar aus Brasilien und Indien — kommen, um dort ihre Studien zu vollenden. In der That erfreut sich das Technikum Frankenberg eines ebenso vorzüglichen als weitverbreiteten Rufes.

Weida. S. Königl. Hoheit der Großherzog hat die Pianofortefabrikanten J. G. Serber & Söhne hier zu Hof-Pianofortefabrikanten ernannt. Es hat diese Ernennung in hiesiger Stadt allgemeine Freude erregt.

Durch Liebe.

Erzählung von Robert Schneider.

(Fortsetzung.)

Darauf aber machten die beiden Eheleute lachend Frieden und die Mutter setzte sich nun behaglich zu uns, nachdem sie ihrem Manne und sich gleichfalls aus der mächtigen Warmbierkanne eingeschenkt hatte. Und dann fuhr der Wirth in seiner Erzählung fort:

Also vor der Mutter hatte ich mich gerade gefürchtet und Sie haben nun selbst gehört, daß ich guten Grund dazu hatte. Nun muß ich aber auch etwas Gutes von ihr erzählen und sie kann es auch mit anhören. Als ich nämlich damals am frühen Morgen schon so gedankenvoll umherging und mit mir gar nicht einig werden konnte, wie ich mich nun verhalten sollte, redete meine Frau mich endlich selbst an und sagte, sie wisse wohl, was mir im Sinne liege, denn sie habe gestern Alles von der Küche aus gehört; und was ich denn nun thun wollte? Da gab denn ein Wort das andere und denken Sie, jetzt

war ich
ich auf
zu wissen
mal geth
meinem
nach Pau
umher, u
Aber

der, mit
wagen vo
mir kaum
ihn noch
einmal fe
mehr kann
gar nicht
mich einm
und mein
hingestellt,
haben kan
weiß von
ich kam zu
und essen,
sehen gefie
und es star
ich ihn an
Alles kam
Muth, den
zum zweiter
uns noch g
nißluft nich
hatte ihn a
thun unsere
der auf.“

Rach
fuhr der W
was er nun
scheinlich da
Nichter und
fehlen an
schien, rück
schöne an;
tüchtig dara
wieder in's
ben genießen
Worten fuhr
Leben so for
Alle zusamm
als bisher.
lich, und red
Das schlug
denken ließ.
suchen und
meinten, aber
nicht für's o
Abend als R

Wir hat
lange Gesichts
ließen's doch
und Mancher
Tagen auf di
Gutes prophe
sah scheel dar
in den Hühn
machen und
Herr, ich will
war auch jeh
es hätte gau
schickte, nur
Mit meiner
den neuen R
mäßig beschwe
hatten wir's
mal noch ein
keinem Wort
früheren Leben
Von vor
riß und verla
am liebsten m
an und Abend

war ich nun dagegen und sie dafür. Endlich wurden wir einig, daß ich auf der Stelle zum Richter ging und ihm sagte, er solle es mit zu wissen thun, wenn Kressenslieb anlangte. Und wie ich das einmal gethan hatte, glauben Sie mir's, lieber Herr, da war mir's in meinem Herzen wie lauter Sonnenschein, so hell und lustig. Als ich nach Hause kam, da sang meine Alte wie eine Haidelerche im Hause umher, und das that sie nicht oft.

Aber über den Berg waren wir immer noch nicht, denn nun sollte der, mit dem wir's aus lauter Gutmüthigkeit auf unsern Schaden hin wagen wollten, auch noch seine Sperenzien machen. Der Richter hatte mir kaum Nachricht gegeben, daß der Bursche angekommen sei und er ihn noch bei sich habe, so lief ich auch schon hin, denn es ließ mir nun einmal keine Ruhe mehr in der Sache, daß ich mich selber gar nicht mehr kannte. Ich denke immer, lieber Herr, ich war's nun eigentlich gar nicht mehr, der das Alles betrieb, sondern mein eigen Herz hatte mich einmal zu seinem Werkzeuge auserlesen, das Verlorne zu suchen und mein guter Geist war's, der mich trieb. Doch ich lasse das dahingestellt, denn es sind nur so einfältige Gedanken, wie sie ein Bauer haben kann, der nichts als Lesen und Schreiben gelernt hat und nichts weiß von gelehrten Sachen, worauf die Geistlichen studiren. Kurzum, ich kam zum Richter und fand den Zuchthäusler hinter dem Tische sitzen und essen, was die Frau ihm mitleidig vorgesetzt hatte. Sein Aussehen gefiel mir gar nicht; er hatte ein blaßes und abgekehrtes Gesicht und es stand auch nicht viel Gutes auf dem Gesicht geschrieben. Als ich ihn anredete und ihm die Hand gab, antwortete er mir kaum und Alles kam trozig und böseartig heraus. Da sank mir denn doch der Muth, denn das war nun schon nicht einmal der Lieb mehr, wie er zum zweiten Male von oben herunter gekommen war und wie wir ihn uns noch gedacht hatten; ich merkte es wohl, dem hatte die Gefängnißluft nicht nur am Leibe, sondern auch an der Seele gezeht und hatte ihn auch innerlich noch elender und schlimmer gemacht, denn das thun unsere Zuchthäuser einmal. Endlich aber raffte ich mich doch wieder auf.

Nachdem wir lange genug von andern Dingen geredet hatten, fuhr der Wirth in seiner Erzählung fort, fragte ich den Lieb endlich, was er nun anfangen wolle. Er wisse es selbst nicht, sagte er, wahrscheinlich doch, was er bisher getrieben habe. Da nahmen wir, der Richter und ich, ihn nun aber tüchtig in's Gebet und ließen es nicht fehlen an guten Vorstellungen, und als er endlich weich geworden schien, rückte ich mit meinem Vorschlag heraus. Aber da kam ich schöne an; er lachte mir in's Gesicht und sagte, er habe lange genug tüchtig daran müssen mit Arbeiten, nun wolle er auch nicht gleich wieder in's Joch und wolle sich erst wieder erholen und das freie Leben genießen. Da ließ dem Richter die Galle über; mit zornigen Worten fuhr er den Lieb an, ob er denn glaube, daß er das schlechte Leben so fortreiben könne, das solle er sich vergehen lassen; sie hielten Alle zusammen wider ihn und würden ihm anders auf's Spiel passen als bisher. Ich gab mein Wort auch dazu, wenn auch nicht so sträglich, und redete ihm vom seligen Vater und der seligen Mutter vor. Das schlug denn doch endlich an, besonders, daß ich ihn an die Eltern denken ließ. Zuletzt stand er auf und sagte, so wolle er's denn versuchen und zu mir ziehen; er sehe wohl, daß wir's recht gut mit ihm meinten, aber es werde wohl nicht viel helfen, denn er passe einmal nicht für's ordentliche Leben. Und so trat er denn noch an demselben Abend als Knecht bei mir ein.

Wir hatten demnach den Lieb im Hause. Die Nachbarn machten lange Gesichter, als sie sahen, daß ich mein Wort wahr gemacht hatte, ließen's doch aber auch nun nicht an Stichelreden und Spott fehlen, und Mancher, der es gut mit mir meinen mochte, zog mich in jenen Tagen auf die Seite und suchte mich auf andere Gedanken zu bringen. Gutes prophezeite mir Keiner, und Jeder, dessen Haus an meines stieß, sah scheel darein und machte mir Borwürfe, als habe ich den Fuchs in den Hühnerstall gesetzt. Ich ließ mich aber nun nicht mehr irre machen und meine Frau stand mir wacker zur Seite. Doch, lieber Herr, ich will mich auch hierbei nicht besser machen als ich war; es war auch jetzt bei mir viel Troß dabei von wegen der Andern und es hätte ganz schlimm gehen müssen, ehe ich den Lieb wieder fortschickte, nur damit sie nicht sagen können, sie hätten doch Recht gehabt. Mit meiner Frau war ich eins geworden, daß wir so lange es ginge, den neuen Knecht mit Liebe behandelten und mit Arbeit nicht übermäßig beschwerten, wenn er auch immer thätig sein sollte. Ebenso hatten wir's den Kindern — denn außer der Tochter hatten wir damals noch eine Pflgetochter im Hause — streng anbefohlen, ihn mit keinem Wort zu kränken und zumal mit keinem Wort von seinem früheren Leben zu reden. Und so gingen wir's denn mit ihm an.

Von vorn herein ging's freilich nicht zum Besten. Lieb war mürrisch und verschlossen; die meiste Arbeit that er nur halb und lehnte am liebsten müßig umher; das Frühaufstehen ging ihm furchtbar sauer an und Abends schlief er doch oft schon vor dem Essen auf der Ofen-

bank; hinter der Schüssel und dem Bierkrug stand er aber allewege seinen Mann. Allmählig aber wurde es doch besser und das meiste Berthunlichkeit so lange zugesetzt, daß ihm das Herz aufzuthauen anfing, wie das Eis vor der Märzsonne; sie war so recht wie eine Mutter um ihn herum, steckte ihm auch wohl das und jenes Gute verstopfen zu, lobte ihn auch einmal, wenn's auch nicht viel zu loben gab, und da sah man's denn bald, wie wohl es dem Burschen that, das Jemand auf ihn hielt und es gut mit ihm meinte. Mit dem Herzen thate ihm auch bald die Zunge auf und er ließ wenigstens mit sich reden. Nun kriegten wir schon Muth. Es dauerte auch nicht lange, so ließ er sich von meiner Frau leiten wie sie wollte. Doch fing sie's klug an; denn die Weiber passen nun einmal besser zu solchen Sachen wie Unsernein, schon weil sie Geduld haben und nicht gleich so stürmisch sind wie das Mannsvolk. Sie ging in Allem nach und nach. Bei dem Frühaufstehen fing sie an; als das durchgesetzt war, nahm sie ihn in die Zucht, daß er seine Kammer und seine paar Sachen in Ordnung hielt; dann mußte er accurater arbeiten lernen, und so ging's fort; man sah es dem Menschen ordentlich an, daß er sich innerlich zu freuen und wohl zu befinden anfing, daß er kein gar so arger Nichtsnuß und Laugenichts mehr war.

Nun, Vater, unterbrach hier die Wirthin ihren Mann, schieb mir nur nicht Alles zu, Du hast das Deine auch gethan. Du hast Dir auch viel Mühe und Unbequemlichkeit mit dem Lieb gemacht und hast's nicht fehlen lassen an guten Worten und Rathschlägen, und hast oft selber mit zugegriffen, wo Du es nicht nöthig hattest, nur, um ihm Lust zum Arbeiten zu machen.

Nun, wahr ist das auch, sagte der Alte schmunzelnd; wir thaten eben Beide nach unsern geringen Einsichten, was wir für gut hielten. Aber freilich, das dürfen Sie nicht denken, lieber Herr, daß wir nun auch gleich über den Berg waren und aus dem Zuchthäusler im Handumdrehen einen Engel machten. Da gab's noch manchen bösen Tanz, bevor nur ein ordentlicher und ehrlicher Mensch daraus wurde; denn — manchmal ging's noch ganze Wochen schlecht, daß wir oft den Muth umzugehen. Gleich als er seinen ersten Lohn bekommen hatte, war er halbtodt nach Hause geschafft wurde; und wir mußten da wieder fast ganz von vorn mit ihm anfangen. Das zweite Mal ging's wieder nicht viel besser. Da aber griffen wir zu, und die Alte da wußte es ihm begreiflich zu machen, wie gut es für ihn wäre, wenn sie seine Kasse führte und ihm etwas Ordentliches an Kleidern und Wäsche dafür anschaffte; und das gefiel ihm auch bald so sehr, daß er es hernach dabei ließ, so lange er in unserem Hause war. Auch mit der Ehrlichkeit war's anfangs nicht immer ganz richtig; aber da waren wir scharf dahinter und ließen es an guten und strengen Worten nicht fehlen, bis wirklich zuletzt nichts dergleichen mehr vorkam.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Die letzte erschienene Nummer des „Flühbogen“ enthält folgenden, in der That charakteristischen Berliner Witz: (Bäckerjunge hat in der Frühstunde an die Thür des noch geschlossenen Budikerkellers geklopft, um den Borrath an Backwaaren abzuliefern). Budikerfrau (öffnet und sagt, indem sie das Miniaturgebäck kopfschüttelnd betrachtet): Morjen werd' ich die Diehre lieber erst jar nich usmachen; denn stechen Sie de Schrippen man gleich durch't Schliffelloch!

— Bisher glaubte man, daß sich in Wildschweinen Trichinen nicht vorfinden, jetzt meldet nun der „Nordh. Cour.“: Am 16. Februar wurde im Sachsaer Forste ein 3—4 Jahre alter Keiler (Schwarzwild) geschossen, dessen Fleisch vom Fleischbeschauer Degenhardt zu Sachsa mikroskopisch untersucht und dabei festgestellt, daß dasselbe stark mit Trichinen durchsetzt war, welche Thatfache dann auch durch anderweite hier in Nordhausen von kompetenter Seite nachträglich angestellte Untersuchung ihre Bestätigung erhielt. Es gewinnt diese Beobachtung ein um so größeres Interesse, als es unseres Wissens der erste Fall ist, daß das Vorkommen von Trichinen auch beim Wildschwein constatirt worden ist.

— Beim letzten Kriege marschirte eine Compagnie bairischer Soldaten durch eine französische Stadt. Der Hauptmann bemerkte, daß einer seiner Trommler seine Schlägel gar nicht rühre. Er schickte einen Unteroffizier vor, nach der Ursache zu fragen. Dieser flüsterte ihm ins Ohr: Ich habe zwei Gänse und einen Truthahn in meiner Trommel und dieser ist für den Herrn Hauptmann. Der Unteroffizier hinterbringt das dem Hauptmann. Da rief dieser laut aus: Nun warum thut der Kerl das Maul nicht auf, daß er Reißer hat, ich fordere nicht mehr, als was die Leute leisten können.

Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

Auction.

Mittwoch, den 17. d. Mts., von Vormittags 9 Uhr ab ist der Unterzeichnete beauftragt 1 Lehnstuhl, 1 Schießgewehr, 1 Comptoir-Sessel, 1 kleinen Handwagen, 2 Pult-Lampen, 1 Ofenschirm, 1 Brief-Regal, 1 Wandschränken, mehrere sehr feine große Photographie-Album, verschiedene Bücher, Bilder, Goldsachen und andere Gegenstände in Herrn Siegel's Hause am Neumarkt, parterre, öffentlich gegen Baarzahlung zu versteigern.
Eibenstock, 15. März 1875.

Ludwig Glüss.

Arthur Werner's Handels-Lehr-Anstalt zu Chemnitz,

Markt Nr. 7, (V. 277 c.)

beginnt mit

Donnerstag, den 1. April a. c.

neue Course für **Handelwissenschaften**, als: kaufm. Rechnen, Correspondenz, Wechselrecht, einfache und doppelte Buchführung deutscher, englischer, französischer und italienischer Sprachen, „Schön- und Schnell Schreiben“.
Pension auf Wunsch im Institut. Anmeldungen bald gef. erbeten.
Nähere Auskunft ertheilt

Arthur Werner,
Kaufmann und Lehrer der Handelwissenschaften.

Die Wormser Brau-Akademie,

im abgelaufenen Jahre von 117 Brauern besucht, beginnt ihr Sommersemester am 1. Mai. — Studienpläne und Auskunft ertheilt gerne

Der Director: Dr. **Schneider.**

TECHNICUM FRANKENBERG i. S.

Prämiirt in **Wien.** Höhere technische Lehranstalt mit Vorbereitungsschule. Am 15. April Beginn d. neuen Courses.
Ausführliche Prospective durch alle Buchhandlungen und durch Die Direction des Technicum.

Confirmations-Scheine

mit verschiedenen eingedruckten Denksprüchen empfiehlt in eleganter Ausstattung die Buchdruckerei von **E. Hannebohn.**

Reise-Stelle-Gesuch.

Ein junger, routinierter Reisender, welcher für eine Stickerei- und Weißwaaren-Fabrik Süd- und Norddeutschland, Thüringen, Sachsen sowie das Ausland mit nachweislich bestem Erfolge bereiste, sucht, gestützt auf beste Empfehlungen, veränderungshalber anderweitig Engagement. Der franz. Sprache ist Suchender mächtig. Gest. Offerten beliebe man unter **C. J. 59** an **Haasenstein & Vogler** in **Plauen i. B.** gelangen zu lassen. (H. 359 bk.)

Auf Ostern oder sofort suchen wir für unser Stickerei-Geschäft einen **Lehrling.**
Stief & Tuchscheerer,
Plauen i. Voigtl.

Anmeldungen werden in der hiesigen Corsettenfabrik entgegen genommen.

Das Waschen, Färben und Modernisiren von

Stroh Hüten

wird gut und billigst nach vorliegenden neuen Mustern ausgeführt.
Eibenstock.

K. Künzel.

Ein zuverlässiger Mann, der gute Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht eine Stellung als

Kutscher.

Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Die Krisis der

Disconto-Gesellschaft

aus Nr. 17 der **Allgemeinen Börsenzeitung** ist — da diese Nummer gänzlich vergriffen — im Separat-Abdruck erschienen, und wird gratis bei der Exped. in Berlin S. W., Leipzigerstraße 50 versandt.

Für Auswärtige ist die Bestellung am billigsten pr. Correspondenzkarte mit bezahlter Rückantwort für Francoatur.



Eine junge **Zug- u. Nutzkuh**

steht zu verkaufen bei **Ludwig Teubner.**

Eine Oberstube

ist zu vermietten bei **Herrmann Unger,**
Bäcker.

Sticker-Gesuch.

Einige ältere geübte **Sticker** werden sofort oder später gesucht. Näheres in der Expedition d. Blattes.

Druck und Verlag von **E. Hannebohn** in Eibenstock.

Ein **Schuhmachergeselle** wird gesucht auf ausdauernde Beschäftigung.
Eduard Oschatz
in Schönheide.

Die Kaiserl. und Königl. **Hof-Chocoladen-Fabrik** von Gebrüder Stollwerck in **Cöln** übergab den Verkauf ihrer vorzüglichen Fabrikate in Eibenstock Herrn **Conditor Ludwig Siegel.**

Dem Herrn

Schuldirector

bringt ein

donnerndes Hoch

das **Quodlibet.**

Herzlichen Dank.

Für die aufrichtige, herzliche Theilnahme die uns bei dem Tode und Begräbnisse unserer unvergesslichen Tochter, Schwester, Schwägerin, und Braut, der unverehelichten **Wilhelmine Neubert** von allen Seiten, und besonders von den Nachbarn, Freunden, Pächern und Gevattern zu Theil geworden ist, sprechen wir hiermit unsern innigsten Dank aus.
Eibenstock, 15. März 1875.

Die trauernden Hinterlassenen.

Das als das feinste Parfüm berühmte

Duisburger

Zauber-Wasser

von **Rieh & Co.** in **Duisburg a. Rh.,**

welches viel werthvoller als Eau de Cologne, aber dennoch nicht theurer als diese ist, hält zum Einzelverkauf stets vorrätzig

E. Hannebohn.

Preise:

- 1 ganze Flasche mit Patentversch. (der Pfropfen wird beim Gebrauch des Wassers gar nicht von der Flasche entfernt) . . . 14 Ngr.
- 1 ganze Flasche ohne Patentverschluß 12 1/2 .
- 1 halbe Flasche mit Patentverschluß 8 1/2 .
- 1 halbe Flasche ohne Patentverschluß 7 .

Liederkranz.

Morgen, **Wittwoch**, 8 1/2 Uhr Singstunde bei **Eberwein.**

Uebersicht der in Eibenstock abgehenden und ankommenden Posten.

Personenposten.		Postfachentransport mit Personenbeförderung.	
Nach u. von:	Abgang:	Nach u. von:	Ankunft:
	Uhr Min.		Uhr Min.
Auerbach . . .	6 — Morgens	11 10 Nachts	
Joh.-Georgenstadt	1 15 Nachm.	9 50 Abends	
Schneeberg I. . .	1 15 Nachts	1 45 Nachts	
„ II. . .	9 — Vorm.	12 45 Mittags	
„ III. . .	2 — Nachm.	8 15 Abends	
„ Votenpost	6 30 Nachm.	5 55 Nachm.	
Schönheide I. . .	12 55 Mittags	8 50 Morgs.	
„ II. . .	8 25 Abends	1 50 Nachm.	
Carlsfeld I. . .	1 30 Nachm.	1 — Nachm.	
„ II. . .	9 — Abends	8 45 Abends.	

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 88 1/2 Pf.

Nr. 3

Erstei
wöchentlich
Mal und
Dienstag
Donnerstag
Sonntagen

Inserate
für den R
einer
einspaltigen
10 Pf.

Bei mel

D
schaften zu
lichen Dant

Von a
über Lohnbe
fen müssen.

Rückgang in
zweigen auf
rückläufige B
sprach neulich

minister Can
aber nur zu
Concurrenz d
ben unnatürl

Gleis bringen
forderungen a
sondern in m
Wendung, ab
der Industrie

Wir hab
und die Hoffn
Theil schwinde
hin führen, da
schroff einande

gegenseitigem E
Gewiß kann u
schehen. Den
änderten Umst

beitern günstige
war), einen mi
Geschäftsgewin

übergehenden f
beiter entlassen
dabei bestehen

Freilich, n
kann dem Arbe
arbeiten. Aber

Interesse des V
chen, und diese
geschehen, mit g

Das ist die Ver
Lohn eine entsp
bei fleißiger und

Bei dieser
ment aufmerkfa

denkende wird d
gönnt haben, wo

wie die Verkürzu
muß dabei voran
beiter für den gl

beitet, oder für